Vier Positionen, ein Konsens, null Debatte

Was die «Standpunkte»-Sendung zur Volksschule gezeigt hat – und was sie verdeckt hat (Teil 1)

Erstveröffentlichung auf LinkedIn am 21. Oktober 2026 – https://www.linkedin.com/pulse/vier-positionen-ein-konsens-null-debatte-felix-scheibe-y5uwe/ – Übernahme auf condorcet.ch mit Zustimmung des Autors; der Text ist unverändert. Der Beitrag nimmt nicht für ein Lager Partei, sondern prüft Aussagen an den Quellen – bei allen nach demselben Massstab.

Zeitmarken beziehen sich auf die Sendung vom 11. Oktober 2026 (SonntagsZeitung/SRF «Standpunkte», 50 Min.). Zitate nach eigenem, am Video geprüftem Transkript.

Ich bin kein Volksschullehrer. Mein Beruf ist es, technische Dokumentation zu strukturieren und zu automatisieren – also dafür zu sorgen, dass Aussagen belegbar, nachvollziehbar und überprüfbar sind. Ich unterrichte das am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW, wo man auch lernt, Gespräche zu analysieren: wer wie lange redet, wer wen unterbricht, wer zu wem «Ihr» sagt. Ich zahle Steuern, und meine Kinder waren in der Volksschule.

Ich habe diese Schulzeit über Jahre genau verfolgt, als Vater und als politisch Interessierter. Die Probleme, von denen die Sendung handelt, sind real; ich habe sie gesehen und war nicht immer zufrieden. Ich habe aber auch gesehen, was Lehrpersonen täglich leisten – und wie sie in Debatten wie dieser zwischen Stuhl und Bank fallen: zwischen politischen Behauptungen, die niemand prüft, und einer Sachpolitik, die nicht stattfindet. Was mich dabei am meisten beschäftigt, ist eine einfache Frage: Wer hat das verbockt? Nicht als Vorwurf, sondern als Adressfrage. Denn in einem der reichsten Länder der Welt kann die Antwort auf «zu wenig ausgebildete Heilpädagoginnen» nicht «kein Geld» lauten. Die Antwort muss eine andere sein. In diesem ersten Teil geht es um die Sendung: wer was gesagt hat, worin sich die Fachleute einig waren, und warum man das nicht sehen konnte. In einem zweiten Teil geht es um die Akten: was die Politik 2005 und 2010 wusste, bevor sie entschied.

Die «Standpunkte»-Sendung «Steckt die Volksschule in der Sackgasse?» habe ich deshalb zweimal geschaut: einmal wie alle, einmal mit Transkript und Stoppuhr. Was dabei herauskam, war nicht das, was die Sendung zu zeigen behauptet.

Den Anstoss, daraus einen Artikel zu machen, gab einer der Gäste. Philipp Loretz fand im Austausch auf LinkedIn, eine ausführlichere Fassung meiner Analyse böte «nochmals mehr Einblicke – vielleicht ergibt sich daraus Stoff für einen künftigen Artikel». Das ist er.

Die Sendung zeigt: zwei Lager, Reformkritiker gegen Verbandsvertreterinnen, dazwischen ein Moderator (Reto Brennwald), der Noten verteilen lässt.

Das Transkript zeigt: drei Bildungsfachleute, die in den entscheidenden Fragen näher beieinander liegen, als sie selbst gemerkt haben – und einen vierten Gast, der dafür gesorgt hat, dass es niemand merkt.

---

1. Die vier Positionen

Philipp Loretz (Sekundarlehrer, Präsident LVB Baselland) hat die kohärenteste Reformkritik am Tisch. Seine These: Die Schule ist in 25 Jahren «in die Breite gegangen» und hat dadurch die Tiefe verloren (05:12). «Ohne Lesen und Rechnen ist einfach alles nichts.» Sein Programm heisst «Reduce to the max»: Lehrpläne entschlacken, Standardsprache und Grundfertigkeiten stärken, NMG als «Sammelsurium» ausdünnen (42:09), Heilpädagogik nicht verteilen, sondern im Kindergarten und in der 1. Klasse konzentrieren (43:23). Bei der Integration habe man bei den Heilpädagoginnen «gewusst, dass man so viel nie haben wird» (16:23). Seine Antwort auf Heterogenität: ein vielfältiges Angebot – integrativ, separativ, Kleinklassen, Einführungsklassen (31:34). Das ist kein spontaner Beitrag, sondern Programm: Loretz ist Mitinitiant und Kontaktperson von «Wendepunkt Bildung», einer Gruppe, die am 27. April 2026 an einer Medienkonferenz ein «Manifest für einen bildungswirksamen Unterricht» vorstellte – mit Carl Bossard, Allan Guggenbühl, Beat Kissling, Roland Stark, Res Schmid (SVP-Regierungsrat NW), Christine Staehelin und der FDP-Schulleiterin Yasmine Bourgeois [14]. Sein Sendungsauftritt ist die Kurzfassung seines Referats von damals, bis in die Formulierungen: «Reduce to the max», Fünfsprachigkeit, «Sprachzerfall», praxisferne PH. Auch der Satz, der seinen Umgang mit Brizzi erklärt, steht dort: «Heerscharen von Expertinnen ohne jegliche Unterrichtserfahrung erklären den Praktikern die Welt.» Und eines fehlt im Manifest ganz: eine Forderung nach mehr Ressourcen. In der Medienmitteilung dazu heisst es «Weniger ist mehr – hinsichtlich Beziehungen»: je mehr Erwachsene im System, desto diffuser die Beziehung zur Klassenlehrperson.

Simona Brizzi (SP-Nationalrätin, PH-Dozentin) argumentiert von der Ressourcenseite. Ihr konkretester Beitrag sind Zahlen: Im Aargau sind über 25 % der Klassenlehrpersonen nicht adäquat ausgebildet, nur 30 % der Heilpädagoginnen haben die Ausbildung (17:22). «Dann muss man sich nicht wundern, wenn man sagt, die Integration ist eine Herausforderung.» Ihre Forderung ist nicht «mehr», sondern Qualität: «Wir wollen ausgebildete Leute, dann braucht es auch weniger Leute» (39:44). Früh, präventiv, mit Profis am Tisch. Den Lehrplan 21 will sie nach zehn Jahren evaluieren (40:34). Und sie ist die Einzige, die die Economiesuisse-Umfrage [1] methodisch einordnet: Einschätzungen von Ausbildnern, keine Messung (48:32).

Lena Fleisch (Mittelstufenlehrerin, Präsidentin ZLV) bringt zwei Punkte, die in der Sendung untergehen. Erstens: Der Auftrag kommt von aussen. «Solange wir den Auftrag haben, zwölf, 13 Fächer zu unterrichten, machen wir das auch» (12:12). Wer streichen will, muss das politisch entscheiden – nicht die Lehrpersonen. Zweitens: Der PISA-Rückgang ist international, also liegt die Ursache nicht primär im Schweizer System (27:09). Ihre These dazu – die allgemeine Verfügbarkeit von Wissen verändert die Lernmotivation (28:42) – wird

vom Moderator nicht aufgenommen. Ihre pädagogisch präziseste Stelle ist die Antwort auf die Disziplinfrage: Das Kind, bei dem ein strenges Wort den Tag zerstört, und das Kind, das Kontrolle braucht – «Das ist die Aufgabe von mir als Lehrperson, dort einen Mix zu finden» (45:38).

Markus Somm (Verleger «Nebelspalter», Kolumnist SonntagsZeitung, Historiker) hat keine bildungspolitische Position, sondern eine Haltung: Die Schule ist eine Firma, die Eltern sind Kunden, das Produkt ist schlecht (09:52, 17:56). Sein Programm: «Ich würde lesen, rechnen und schreiben. Nichts anderes … Nein, nichts differenzieren» (36:34). «Ob man noch etwas Musik macht oder nicht, spielt keine Rolle» (37:14). Dazu Disziplin: «Wer laut ist, geht zum Abwart und muss putzen gehen» (37:44), «Ihr wisst ja nicht einmal, wie man sanktioniert» (38:18), «Wir funktionieren mit Anreizen, mit Wettbewerb und Disziplin.» Seine Legitimation nennt er selbst: «Ich habe fünf Kinder» (09:52).

---

2. Der Konsens, den niemand gesehen hat

Legt man die drei Fachpositionen nebeneinander, ergibt sich ein Bild, das die Sendung nicht gezeigt hat. In fünf Punkten liegen zwei oder alle drei nahe beieinander:

Lesen ist das Fundament. Loretz: «Ohne Lesen und Rechnen ist einfach alles nichts» (05:12). Brizzi: Dass junge Leute keine Packungsbeilage lesen können, sei «haarsträubend» (24:17). Fleisch sieht, dass man «bei verschiedenen Sachen heute teilweise fast zu wenig Zeit hat, um in die Tiefe zu gehen» (13:16). Niemand am Tisch bestreitet den Befund.

Heilpädagogik früh einsetzen. Loretz will die Heilpädagoginnen nicht «um uns herum verteilen», sondern im Kindergarten und in der 1. Klasse einsetzen, «dass man dort gewisse Sachen auffangen kann» (43:23). Brizzi will «früh genug und präventiv» reagieren, mit Profis am Tisch (39:44). Beide wollen früh eingreifen – Loretz auf bestimmten Stufen, Brizzi mit Fachleuten im Schulhaus. Ob das dieselbe Massnahme ist, bleibt offen.

Lehrplan 21 überprüfen. Loretz will entschlacken (15:34). Brizzi will nach zehn Jahren evaluieren: «Wir haben jetzt Daten, jetzt müssen wir Massnahmen treffen» (40:34). Fleisch nennt NMG und Religion/Ethik als Beispiele dafür, was die Gesellschaft streichen müsste, nicht die Lehrpersonen (12:12); sie selbst würde eine solche Verengung «nicht unterschreiben» (13:16).

Auszeiten für Kinder, die den Rahmen sprengen. Loretz fordert ein «vielfältiges Angebot» mit Kleinklassen und Einführungsklassen (31:34). Brizzi spricht von einer «Lerninsel», in die ein Kind «über eine Zeit lang» gehen kann (34:23). Beide wollen dafür Orte ausserhalb der Klasse – Loretz eigene Klassen, Brizzi einen Raum für eine Zeit; zugleich fragt sie, was es für die Schule heisst, «wenn wir noch mehr sortieren» (33:23).

Für die Integration fehlen die ausgebildeten Leute. Loretz: Bei den Heilpädagoginnen habe man «gewusst, dass man so viel nie haben wird» (16:23). Brizzi liefert die Zahl dazu: im Aargau 30 % ausgebildete Heilpädagoginnen (17:22). Das ist dieselbe Diagnose von zwei Seiten.

Als Brizzi die Evaluation fordert, sagt Loretz: «Da bin ich froh, dass Sie das jetzt sagen» (42:55). Das ist der Moment, in dem die Sendung hätte kippen können – von Lagern zu einer Arbeitsliste. Er dauert vier Sekunden.

Der Dissens ist real, aber kleiner als inszeniert: Breite des Fächerkanons (Loretz: reduzieren; Fleisch: Auftrag der Gesellschaft), Rolle der PH (Loretz: Primat der Ausbildung; Brizzi: vierfacher Auftrag inkl. Forschung), die Frage, wer entscheidet – und die Ressourcen. Brizzi will ausgebildete statt mehr Leute – «dann braucht es auch weniger Leute» (39:44); Loretz' Manifest will weniger Erwachsene im Klassenzimmer. Beim «Wann» der Heilpädagogik liegen sie nah beieinander, beim «Wo» nicht. Weniger Leute im Klassenzimmer hat der Kanton Zürich übrigens schon ausprobiert: Im Schulversuch «Fokus Starke Lernbeziehungen» unterrichteten ab 2013 grundsätzlich nur noch zwei Lehrpersonen pro Klasse, Heilpädagoginnen und DaZ-Lehrpersonen berieten nur noch. Die Klassenlehrpersonen fühlten sich entlastet. Aus Sicht der Kinder aber entwickelten sich die Beziehung zur Lehrperson und das Lernklima etwas ungünstiger als in Vergleichsklassen, in Mathematik und Lesen gab es keinen Unterschied, und der Bildungsrat riet 2018 von einer flächendeckenden Einführung ab [16]. Dabei liefert Loretz' eigener Verband die Zahl, die Brizzis Aargauer Befund für Baselland bestätigt: In der LVB-Mitgliederbefragung von 2022 geben 57 % der Primarlehrpersonen an, die Förderstellen an ihrer Schule seien «nicht oder nicht adäquat» besetzt – der Bericht nennt das «höchst bedenklich» [15]. Die Folgerung des LVB daraus ist aber nicht, die Stellen zu besetzen, sondern: mehr separative Angebote und tiefe Schwellen, um «erfolglose Integrationen abbrechen» zu können, «erst recht dort, wo keine ausgebildeten SHP zwecks Unterstützung vorhanden sind». Dieselbe Diagnose, zwei Therapien. Das wäre der Streit gewesen, der sich gelohnt hätte. Das wäre eine Debatte gewesen. Eine unter Lehrervertretern.

---

3. Wer eigentlich entscheidet

Somm wirft den beiden Frauen am Tisch, die er als «Vertreter der Schulen» anspricht, vor: «Ihr leistet seit 20 Jahren einen schlechten Job» (19:26). Die Reformen, die er meint, haben sie nicht beschlossen.

Der Lehrplan 21 wurde von der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz erarbeitet, 2014 freigegeben und von kantonalen Regierungen und Bildungsräten eingeführt [3]. Zwei Frühfremdsprachen gehen auf den EDK-Sprachenbeschluss von 2004 zurück, verankert im HarmoS-Konkordat von 2007 [4]. Die integrative Schule hat der Kanton Zürich selbst beschlossen: geplant seit 1996, verankert im Volksschulgesetz von 2005; den gesamtschweizerischen Rahmen setzen das Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes und das Sonderpädagogik-Konkordat der EDK von 2007 [5]. In Zürich nahmen die Stimmberechtigten das Volksschulgesetz 2005 an und lehnten Initiativen gegen den Lehrplan 21 und für nur eine Frühfremdsprache ab [7, 8]. Lehrpersonen wurden konsultiert, teils überstimmt, und setzen um.

Das sagen in der Sendung alle drei Fachleute, jede auf ihre Art. Fleisch: «Wenn sich dieser Auftrag verändert, dann muss er von aussen an die Schule kommen» (12:12). Loretz macht

die Pädagogischen Hochschulen verantwortlich: Die PH habe die Kompetenzorientierung, den Lehrplan 21, die Frühfremdsprachen und die Integration «gepusht» (42:55). Brizzi korrigiert: «EDK, bitte nicht verwechseln!» (43:23).

Somms Vorwurf trifft also die, die ausführen, nicht die, die bestellt haben. Dass er auf Nachfrage sagt, er meine «die Bildungsbürokratie» (19:26), ändert nichts: Die sass nicht am Tisch. Die «Vertreter der Schulen», die er im selben Atemzug anspricht, schon.

Das ist die Position, in der Lehrpersonen in dieser Debatte stehen: Sie haben den Lehrplan nicht geschrieben, die Fremdsprachen nicht bestellt und die Integration nicht beschlossen. Sie setzen um, was Politik und Verwaltung entschieden haben – mit den Leuten, die man ihnen gibt. Und wenn das Ergebnis nicht stimmt, sitzen sie im Fernsehen und bekommen die Rechnung für Entscheide, die andere getroffen haben. Wer die Schule kritisieren will, muss dorthin, wo entschieden wird. Das ist unbequemer, weil dort niemand am Tisch sitzt, den man anschreien kann.

Dass das alles nicht neu ist – dass Zürcher Lehrpersonen 2010 unter dem Titel «Schule im Sinkflug» genau davor gewarnt haben, dass der Stadtrat die Risiken schriftlich bestätigte, die verlangten Stellen aber nicht schuf, und dass für die Integration 2005 keine wiederkehrenden Mehrkosten ausgewiesen wurden –, zeige ich im zweiten Teil anhand der Akten. Hier nur so viel: Die Adresse für den Vorwurf «seit 20 Jahren» gibt es. Sie sass nicht am Tisch.

---

4. Wissen und Entscheiden

Ein zweites Muster der Sendung: Wer Daten will, gilt als Teil des Problems.

Brizzi verweist auf das Monitoring – PISA, Überprüfung der Grundkompetenzen, Checks – und fordert «eine genaue Analyse», bevor man Massnahmen beschliesst (24:42). Somms Antwort: «Wie lange wollen Sie noch untersuchen? … Es ist recht banal. Es ist üben, üben und üben» (25:35). Später: «Vielleicht haben wir auch zu viele Psychologen, die uns allen irgendwelche Schwierigkeiten attestieren» (37:23). Die Bildungsbürokratie besteht für ihn aus «Theoretikern, die sehr häufig nicht einmal selber Schule gegeben haben» (19:26). Loretz spricht von Lehrplänen, die nicht «von Leuten irgendwo in einem Eiffelturm» geschrieben wurden (41:40) – gemeint ist der Elfenbeinturm – und von Pädagogischen Hochschulen, deren Kerngeschäft «Forschen, Forschen und Reflektieren» sei (21:52).

Man muss hier zwei Dinge auseinanderhalten. Loretz stellt eine legitime Frage: Was ist der Auftrag der PH – Ausbildung oder Forschung – und wer entscheidet über die Gewichtung? Darüber kann man streiten, und im Landrat Baselland tut man es. Sein Manifest geht weiter und kritisiert die Bildungsforschung selbst: Designfehler, Bias, Evidenz, die als unfehlbar behandelt werde [14]. Auch das ist eine Position, keine Verweigerung – sie verlangt bessere Forschung, nicht keine. Somm stellt keine Frage. Er erklärt Erkenntnis für überflüssig, weil er die Antwort schon kennt.

Wissenschaft entscheidet nichts. Das soll sie auch nicht; entscheiden ist Sache der Politik. Aber die Politik hört vernünftigerweise an, was bekannt ist, bevor sie entscheidet. Niemand würde in der Medizin sagen: «Wie lange wollen Sie noch untersuchen? Es ist banal, es ist operieren, operieren, operieren.» Wer so redet, hat nicht recht, weil er Arzt ist, sondern weil er die Diagnose kennt. Und in der Bildung kennen wir sie zum Teil. Dass ein erheblicher Teil der Jugendlichen nach neun Jahren Schule einem einfachen Text keine Informationen entnehmen kann – Loretz nennt 30 Prozent (05:12) –, wissen wir aus genau den Untersuchungen, die Somm für Zeitverschwendung hält: PISA und ÜGK. Dass die integrative Schule ohne ausgebildete Heilpädagoginnen schlecht funktioniert, berichten Lehrpersonen seit Jahren – und Brizzis Aargauer Zahlen sind keine Stimmung: Schon 2021 nannte sie 369 ausgebildete und 723 nicht ausgebildete Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im Kanton [24].

Die Medizin taugt noch für einen zweiten Vergleich. Jeder war schon Patient. Niemand käme deshalb auf die Idee, einem Chirurgen zu erklären, wie man operiert. Bei der Schule ist das anders: Jeder war Schüler, viele sind Eltern, und daraus entsteht das Gefühl, man wisse, wie Unterricht geht. Das Gefühl ist verständlich, aber es verwechselt zwei Dinge. Als Schüler oder Elternteil kennt man die Schule von aussen, als Betroffener. Wie man eine Klasse mit 18 Kindern führt, von denen fünf eine Diagnose haben und zwei weitere Unterstützung brauchen, weiss man deshalb nicht. Das ist ein Beruf, mit Ausbildung, Forschung und Erfahrung. Mitreden darf jeder, und das ist richtig so – Schule ist öffentlich und wird öffentlich finanziert. Aber mitreden heisst Fragen stellen, nicht Anweisungen geben. Somm hat keine Frage gestellt. Er hat der Lehrerin gesagt, was sie zu tun hat.

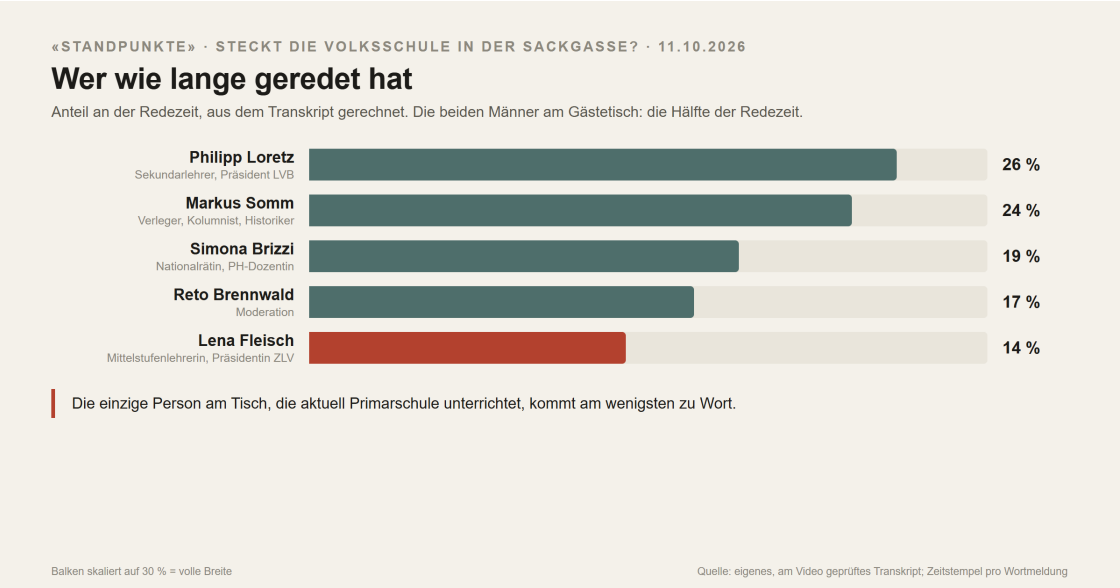
Das Ärgerliche ist, dass die Reformkritik hier ein starkes Argument hätte: Wenn die Politik Reformen beschlossen hat, obwohl bekannt war, dass die Leute dafür fehlen – Loretz sagt genau das (16:23) –, dann hat sie Wissen ignoriert. Das ist der Vorwurf, den man machen müsste. Er trifft die Entscheidenden, nicht die Forschenden. Somm macht den umgekehrten: Er wirft den Forschenden vor, dass sie forschen.

---

5. Warum man es nicht gesehen hat

Man kann einwenden, das sei Ablenkung durch Präzision: Redezeiten statt Schulzustand. Nur entscheidet die Form, welche Argumente das Publikum überhaupt hört – und worin sich drei der vier Gäste einig waren, kam in der Sendung nicht an.

Redezeit



Wer wie lange geredet hat: Anteil an der Redezeit in der «Standpunkte»-Sendung vom 11. Oktober 2026. Die einzige Person am Tisch, die aktuell Primarschule unterrichtet, kommt am wenigsten zu Wort. – Grafik: Felix Scheibe · Daten: eigene Auswertung des Transkripts der Sendung (SonntagsZeitung/SRF)

Loretz 26 %, Somm 24 %, Brizzi 19 %, Fleisch 14 %, Moderator 17 %. Die beiden Männer am Gästetisch kommen auf die Hälfte der Redezeit. Die einzige Person, die aktuell Primarschule unterrichtet, hat den kleinsten Anteil. Fleisch selbst schrieb danach: «ich sass da, aber scheinbar kam das zu wenig rüber» [23]. Brizzi hat etwa gleich viele Wortmeldungen wie Somm, aber gut zwei Minuten weniger Redezeit: Sie wird unterbrochen oder muss sich das Wort nehmen – «Herr Loretz, jetzt nur kurz» (23:41), «nur schnell, das muss ich Ihnen fertig erzählen» (25:13), «Ich muss noch einmal präzisieren» (39:44), «Ich habe nichts gesagt von Breite!» (49:42). Fleisch: «Lassen Sie mich ausreden» (39:11), «Stopp, das habe ich nicht gesagt» (47:05).

Adressierung

Somm greift Loretz, der dieselben Reformen kritisiert, in 50 Minuten kein einziges Mal an. Er zitiert ihn: «du hast es auch gesagt in deinem Papier ‹Reduce to the max›» (35:47). Die Frauen bekommen das «Ihr»:

- «Ihr leistet seit 20 Jahren einen schlechten Job.» (19:26) – gesagt über die «Vertreter der Schulen», direkt nachdem er auf Fleischs Nachfrage erklärt hatte, er meine nicht die Lehrer, sondern die Bürokratie.
- «Ihr müsst pauschalisieren, ihr müsst viel egalitärer sein.» (47:14)
- «Ihr seid die Weltmeister der Ausreden. Aus einer lausigen Leistung.» (47:51)

An Brizzi: «Aber offensichtlich können Sie es nicht … Sie sind nicht gut, tut mir leid» (17:56). An Fleisch, während sie zuhört: «Sie müssen nicht so verständnisvoll schauen» (38:18). Und: «Wenn ein Kind weint, ist mir das gleich» (46:51).

Qualifikation

Geprüft wird sie bei einer Person. Somm: «Wie lange haben Sie Schule gegeben?» (21:17). Brennwald: «Also kurz selber Schule gegeben?» (21:39). Somm: «Das war vor 30 Jahren. In der guten alten Zeit» (21:42). Loretz hat ihr LinkedIn-Profil angeschaut: «Gemäss LinkedIn haben Sie vor etwa 20 Jahren das letzte Mal unterrichtet … den Vorwurf mache ich Ihnen direkt, nicht glaubwürdig» (23:30). Er verband das mit einer Forderung an alle Fachdidaktik-Dozierenden: Sie müssten «über eine solide Berufserfahrung verfügen» (21:52); angekündigt hatte er Brizzi die Frage nach eigener Angabe unmittelbar vor der Sendung [22]. Drei Männer, eine Berufsbiografie. Somms eigene Qualifikation – null Tage Unterricht – fragt in 50 Minuten niemand.

Moderation

Das Framing setzt Reto Brennwald, bevor jemand spricht: «Die Tatsache ist …, dass Schulabgänger nicht mehr richtig lesen, schreiben und rechnen können. Die Bildungspolitik fordert deshalb eine Abkehr der Reformitis» (00:13). «Reformitis» ist Loretz' Kampfbegriff; der Moderator verwendet ihn als Beschreibung.

Die zentrale Zahl der Sendung produziert er selbst. Brizzi sagt: 18 Kinder, fünf mit Massnahmen, zwei an der Kippe. Brennwald: «Das sind dann 7. 40 % … Die haben ADHS, ein Sprachproblem, ein Verhaltensproblem» (07:23). Aus fünf Kindern mit Diagnose und zwei mit weiterem Unterstützungsbedarf [2] werden sieben mit ADHS, Sprach- oder Verhaltensproblem. Er nennt die Zahl dreimal, Fleisch und Loretz übernehmen sie.

Was in der Sendung ebenfalls nicht vorkam: dass all das seit 2010 aktenkundig ist (dazu Teil 2). Die Sendung behandelt die Frage, als stelle sie sich zum ersten Mal.

Zwei Einwände gegen Somm – «Markus, ich glaube so einfach ist es nicht» (26:08), «Nein, nein, nein! Da muss man differenzieren» (36:50) – bleiben ohne Nachfassen. Keine Faktennachfrage bei «Bildungsdirektion früher zwei Leute, heute etwa 400, ich weiss es nicht» (19:26), bei «Wir haben viel zu viele Akademiker» (48:25) – in einem Land, in dem 22,9 % eines Jahrgangs eine gymnasiale Matura machen [10]. Bei «Alphabetisierung im 18. Jahrhundert von 90 Prozent» (26:19) hätte eine Nachfrage gezeigt: Beim Lesen stimmt das ungefähr [20]. Nur lernte man um 1800 vor allem Buchstabieren, Lesen, Schönschreiben und Auswendiglernen, Lesen und Schreiben «zum Religionsverständnis»; Rechnen bot 1799 knapp die Hälfte der Schulen an [20]. Heute gilt als schwach im Lesen, wer bei längeren, mehrseitigen oder deutungsbedürftigen Texten Mühe hat – 22 Prozent der Erwachsenen, und die Schweiz liegt damit über dem OECD-Schnitt [21]. Seither sind Auto, Weltkriege, Computer, Internet, Smartphone und KI dazugekommen – auf keine dieser Welten musste die Schule von 1800 vorbereiten. Auch nicht bei «Wir sind so teuer wie Singapur» (41:05). Pro Primarschüler stimmt das nach Kaufkraft ungefähr [17]. Nur funktioniert Singapur anders, als Somm empfiehlt: Es teilt Jugendliche nach

Leistungsniveaus ein, Familien gaben 2023 zusätzlich 1,8 Milliarden Singapur-Dollar für private Nachhilfe aus, die Lehrpersonen arbeiten 47 Stunden pro Woche, sechs mehr als im OECD-Schnitt, und das Bildungsministerium will ausdrücklich weg vom «excessive competition» [18]. Ebenso wenig bei «Aus einer lausigen Leistung» (47:51). Einen Monat vor der Sendung war PISA 2025 erschienen: In Mathematik schneiden nur drei OECD-Länder besser ab als die Schweiz. Gesunken sind die Werte in Mathematik und Lesen trotzdem – wie im OECD-Schnitt und in Singapur [19].

Man kann Somm das nicht einmal vorwerfen. Das Bundesgericht lässt Privaten in der politischen Auseinandersetzung bewusst viel Raum: Überspitzung und Polemik sind durch die Meinungsfreiheit gedeckt, und eine gewisse Übertreibung sei hinzunehmen, weil das Publikum sie einordnen könne – vorausgesetzt, die Gegenseite kommt zur Richtigstellung [11]. Das gilt für Abstimmungskämpfe, aber die Logik überträgt sich: In einer Sendung ist diese Gegenseite der Moderator. Wenn er nicht nachfragt, fehlt genau das, was die Toleranz für Überspitzung begründet.

Seine Zusammenfassung der Verbandsposition: «mehr, mehr … mehr Lohn, mehr Stunden» (34:44). Fleisch: «Nein, wir wollen nicht mehr Lohn!» Brizzi: «Das müssen wir präzisieren!» Brennwald: «Darf ich schnell den Gedanken fertig machen … Ich bin nur der Moderator.» Zur Sache: Die Zürcher Vorlage, die im September mit 59 % abgelehnt wurde, enthielt keine Lohnerhöhung, sondern Zeitgutschriften – mehr angerechnete Vorbereitungszeit pro Lektion und 160 statt 100 vergütete Stunden pro Jahr für Klassenlehrpersonen, bei gleichem Lohn und gleicher Arbeitszeit, für 83 Millionen Franken jährlich [12]. «Mehr Lohn» war das Argument der Gegner. Fleisch hatte recht, und sie durfte es nicht zu Ende sagen. Brizzis Schlussstatement bricht er ab: «Frau Brizzi, das haben Sie x-mal gesagt» (49:08). Und er sagt selbst: «Da bin ich vielleicht dann nicht mehr ganz neutral als Moderator» (45:03). Nicht alle haben das so gesehen. Loretz dankte Brennwald danach öffentlich für seine «ruhige, sachliche und zugleich zielgerichtete Art der Gesprächsführung»; Brennwald selbst will die Kritik «für die kommenden Sendungen verwenden» [23].

---

6. Die Rolle von Markus Somm

Somm sass nicht als Bildungsfachmann am Tisch. Er ist Kolumnist der SonntagsZeitung, die die Sendung produziert. Seine Schul-Memos im Nebelspalter argumentieren seit Jahren aus der Eltern- und Steuerzahlerperspektive; nach dem Zürcher Nein zum Lehrpersonalgesetz nannte er Lehrpersonen «Jammerer von Berufs wegen» und schrieb, «diese Firma genannt Schule wäre bankrott» [6]. Genau diesen Text hat er in der Sendung aufgesagt.

Das Memo zeigt nebenbei, wie Somm mit Fakten umgeht. Er schreibt, 59,2 Prozent der Zürcher hätten es abgelehnt, «den Lehrern den Lohn zu erhöhen», und spricht von einer «beachtlichen Lohnerhöhung» von 83 Millionen Franken. Die Vorlage enthielt keine Lohnerhöhung. Sie sah Zeitgutschriften vor, bei gleichem Lohn [12]. Das stand in der Abstimmungszeitung, und Lena Fleisch hatte es vor der Abstimmung öffentlich klargestellt.

Somm hat es trotzdem als Lohngesetz beschrieben – und Brennwald in der Sendung auch. Wer so mit einer nachprüfbaren Vorlage umgeht, dessen Zahlen muss man prüfen.

Dasselbe gilt für eine zweite Behauptung. Somm sagt in der Sendung: «Integrative Schule haben wir doch nie wollen» (17:56). Die Zürcher Stimmberechtigten nahmen am 5. Juni 2005 mit 70,4 Prozent ein Volksschulgesetz an, das die Integration ausdrücklich zum Grundsatz erklärte [13]. Wiederkehrende Mehrkosten dafür wies die Regierung nicht aus – wie das budgetiert wurde, steht im zweiten Teil. Somm ist Historiker. Die Akten liegen seit 2005 öffentlich auf, zwei Klicks vom Statistischen Amt entfernt. Wer das 18. Jahrhundert bemüht, um die Schule von heute zu beurteilen, hätte beim Jahr 2005 anfangen können.

Dass er so auftritt, ist bekannt – auch im eigenen Haus. Der Tages-Anzeiger, wie die SonntagsZeitung ein Tamedia-Titel, hat im Mai 2026 Bilanz über Somms Nebelspalter gezogen und ihn mit seinen eigenen Worten beschrieben: Sein Stil sei «eine heikle Gratwanderung», er habe sich «manchmal nicht im Griff», sei zu emotional und müsse sich «ab und zu entschuldigen». 2023 rügte der Presserat den Nebelspalter, weil er eine Politikerin mit Äusserungen über ihren Körper «in ihrer Menschenwürde verletzt» habe [9]. Seinen Investoren hatte Somm vor gut fünf Jahren versprochen: «Wir kritisieren Personen hart, aber wir machen niemanden fertig.» Fünf Jahre später sagt er einer Nationalrätin ins Gesicht: «Sie sind nicht gut, tut mir leid» (17:56).

Seine Standardantwort auf solche Kritik steht im selben Artikel: Seine Kritiker störten sich «ohnehin nicht am Stil, sondern an seiner Botschaft». Hier nicht. Die Botschaft – Lesen zuerst, Lehrplan überprüfen, Heilpädagogik früh einsetzen – teilen Loretz und Brizzi weitgehend. Es ist der Stil, der verhindert hat, dass man das sehen konnte.

Das ist legitim. Ein Vater darf mitreden, und seine Perspektive ist eine, die viele Eltern teilen. Wer ihn verteidigt, nennt sie gern die Stimme einer «schweigenden Mehrheit». Das ist sie nicht: Volksinitiativen gegen den Lehrplan 21 wurden in neun Kantonen verworfen, in Zürich und Bern mit über 76 % [7]; Initiativen für nur eine Frühfremdsprache in vier Kantonen mit 58 bis 65 % Nein [8].

Man kann einwenden, die Stimmberechtigten hätten damals Versprechen geglaubt, die sich nicht erfüllt haben – bessere Grundkompetenzen, brauchbares Französisch. Das ist ein ernsthaftes Argument. Nur ist die demokratische Antwort darauf nicht, die Abstimmungen für ungültig zu erklären, sondern: evaluieren, nachbessern, neu vorlegen. Genau das fordern Brizzi (40:34) und Loretz (41:40). Wer den Vertrauensvorschuss für verspielt hält, hat in diesen beiden seine Verbündeten – nicht in Somm, der mit «nichts differenzieren» (36:50) jede Nachbesserung durch Abriss ersetzt.

Und wer eine Kolumne in der SonntagsZeitung, ein eigenes Magazin und in dieser Sendung 24 % der Redezeit hat – mehr als jede der beiden Frauen am Tisch –, wird auch nicht zum Schweigen gedrängt.

Was Somm am Tisch bewirkt hat, lässt sich am Transkript ablesen: Mehrere Stellen, an denen sich die Fachleute annähern oder differenzieren, überschreibt er. Nach Brizzis Aargauer Zahlen: «Aber offensichtlich können Sie es nicht» (17:56). Nach Fleischs Differenzierung: «Das nützt uns nichts» (46:48). Nach der Evaluationsfrage: «Wir sind so

teuer wie Singapur» (41:05). Er hat nicht eine Position vertreten, er hat die Debatte immer wieder abgebrochen – und die Moderation hat ihn gelassen.

Philipp Loretz hat mir auf LinkedIn erklärt, warum er nicht eingegriffen hat: Bei knapper Redezeit überlege man sich, «ob man bei einem einzelnen Punkt nachhakt oder die Zeit für weitere relevante Aspekte nutzt». Das ist ehrlich. Es heisst aber auch: Die Angriffe auf seine Berufsgruppe blieben von seiner Seite unwidersprochen.

---

7. Was bleibt

Steckt die Volksschule in der Sackgasse? Die drei Fachleute am Tisch haben darauf Antworten gegeben, die sich teilweise decken, ohne es zu merken: Sie steckt dort, wo Reformen eingeführt wurden, ohne die Leute dafür zu haben. Heilpädagogik ohne Heilpädagoginnen, Integration ohne Ausbildung, ein Lehrplan ohne Evaluation. Die Lösung, auf die sich Loretz und Brizzi einigen könnten, steht im Transkript: Heilpädagogik früh einsetzen, Lehrplan überprüfen, Auszeiten ermöglichen.

Darüber hätte man 50 Minuten reden können. Stattdessen hat man über den Abwart geredet.

Wer hat es also verbockt? Nicht die, die 2026 am Tisch sass und 14 Prozent der Redezeit bekam. Verbockt hat es, wer Reformen beschlossen hat, ohne die Leute dafür zu haben. Wer das war, und dass es seit 2005 schriftlich vorliegt, ist das Thema des zweiten Teils.

Und der Abwart ist das, was bleibt. Die Sendung hat eine Reichweite, die kein Verband, keine PH und kein LinkedIn-Thread hat. Was dort gesagt wird, kommt an: «putzen gehen» schon, die Aargauer Zahlen nicht. Die Korrektur findet in einer kleinen Blase statt, unter Leuten, die die Sendung ohnehin kritisch gesehen haben. Somm setzt darauf. Ohne Zuspitzung keine Aufmerksamkeit, hat er dem Tages-Anzeiger gesagt; als oppositionelles Medium müsse man zuspitzen [9]. Seine Prominenz verdankt er nicht dem Nebelspalter mit seinen rund 6’000 Abonnenten. Zu den prominenten Stimmen des Landes gehört er, so der Tages-Anzeiger, «dank häufiger Auftritte in Fernseh- und Radiodiskussionen und als Autor mehrerer historischer Sachbücher». Die Sendung ist sein Format. Das ist keine Entschuldigung, es ist die Betriebsanleitung.

Die Bildungsdebatte im Fernsehen ist nicht in der Sackgasse. Sie ist das Format, das die Sackgasse produziert: Man lädt jemanden ein, der knallt, lässt ihn knallen, und nennt das am Schluss «eine sehr engagierte und interessante Diskussion» (49:56).

Korrektur vom 26.10.2026: In der ersten Fassung stand, das Manifest sage das Gegenteil einer Ressourcenforderung – «Weniger ist mehr». Die Formulierung steht in der Medienmitteilung zum Manifest und bezieht sich auf die Beziehungen. Danke an Philipp Loretz für den Hinweis. Bei einer eigenen Nachprüfung sind zudem zwei Zitate an den Wortlaut der Originale angeglichen worden (LVB-Befragung 2022, Tages-Anzeiger); das Versprechen an die Investoren ist nun wie im Tages-Anzeiger mit «vor gut fünf Jahren» datiert statt mit 2021.

Ergänzung: drei Zahlen aus der Sendung

Auf LinkedIn als erster Kommentar unter dem Beitrag veröffentlicht; hier als Nachsatz. Belege: Fussnoten [17]–[20].

- «So teuer wie Singapur»: Pro Primarschüler stimmt das nach Kaufkraft ungefähr. Nur funktioniert Singapur anders – mit Leistungsniveaus, viel privater Nachhilfe und 47-Stunden-Wochen der Lehrpersonen.
- «Mit lausigen Ergebnissen»: Einen Monat vor der Sendung war PISA 2025 erschienen. In Mathematik schneiden nur drei OECD-Länder besser ab als die Schweiz. Gesunken sind die Werte trotzdem – wie im OECD-Schnitt und in Singapur.
- «90 Prozent Alphabetisierung im 18. Jahrhundert»: Beim Lesen stimmt das ungefähr. Nur hiess Lesen damals Buchstabieren, Schönschreiben und Auswendiglernen – gelernt «zum Religionsverständnis».

Quellen

Alle Zeitmarken und Zitate der Sendung stammen aus einem eigenen, am Video geprüften Transkript der «Standpunkte»-Sendung vom 11. Oktober 2026 (SonntagsZeitung/SRF, 50 Min.) – https://www.srf.ch/play/tv/sonntagszeitung-standpunkte/video/steckt-die-volksschule-in-der-sackgasse?urn=urn:srf:video:cd1153be-278b-47ca-8362-fec3f65eb521

[1] economiesuisse, Schweizerischer Arbeitgeberverband, Schweizerischer Gewerbeverband: «Abnehmende Grundkompetenzen nach der Volksschule – Eine Herausforderung für Berufsbildung und Wirtschaft», dossierpolitik, August 2026, Befragung der Ausbildungsbetriebe, rund 2’900 Antworten – https://backend-api.economiesuisse.ch/sites/default/files/archive/2026-08/Abnehmende-Grundkompetenzen-nach-der-Volksschule-Eine-Herausforderung-fr-Berufsbildung-und-Wirtschaft-de_0.pdf

[2] gfs.bern im Auftrag des LCH: «Inklusionsorientierte Schule», Schlussbericht, Mai 2026, Vollerhebung N = 10’394 (durchschnittliche Klasse der Befragten, gemessen an Medianwerten: 18 Kinder, 5 mit formeller Diagnose, 2 mit weiterem Unterstützungsbedarf, S. 24; Methode S. 8) – LCH-Medienmitteilung August 2026 – https://www.lch.ch/fileadmin/user_upload_lch/Aktuell/Medienkonferenzen/August_2026/Medienmitteilung_LCH_Integrative_Schule_DE.pdf · Schlussbericht gfs.bern – https://lvb.ch/wp-content/uploads/LCH_Schlussbericht_Integrative-Schule_gfsBern.pdf

[3] Freigabe des Lehrplans 21 durch die D-EDK am 31.10.2014: Kanton Graubünden, Medienmitteilung – https://www.gr.ch/DE/Medien/Mitteilungen/MMStaka/2014/Seiten/2014110702.aspx · Einf ührung im Kanton Zürich durch den Bildungsrat: RRB 2014/878 –

https://www.zh.ch/bin/zhweb/publish/regierungsratsbeschluss-unterlagen./2014/878/RRB-2014-0878.pdf

[4] EDK-Sprachenbeschluss vom 25.3.2004 (Modell 3/5) und HarmoS-Konkordat vom 14.6.2007, Art. 4: EDK-Dossier in Babylonia 3/2014 – https://edudoc.ch/record/217138/files/sprachenstrategie_babylonia_32014_df.pdf

[5] Kanton Zürich: Bericht und Antrag des Regierungsrates zur Vorlage 3760 vom 9.2.2000 (Projektauftrag des Erziehungsrats vom 5.11.1996; Integrative Schulungsform «bereits in über hundert Schulgemeinden des Kantons Zürich erprobt»; Ziele «kostenneutral») – https://parlzhcdws.cmicloud.ch/parlzh5/cdws/Files/21261523b6d14318811a76ef8028de1f-332/1/PDF · Sonderpädagogik-Konkordat, verabschiedet von der EDK am 25.10.2007, mit Bezug auf das Behindertengleichstellungsgesetz 2004: EDK-Kurzinformation – https://edudoc.ch/record/25912/files/Kurzinfo_d.pdf

[6] Markus Somm: «Die maximal unsympathische Antwort der Lehrer», Somms Memo im Nebelspalter, übernommen vom Condorcet-Bildungsblog («Aus fremder Feder»), 2.10.2026 – https://condorcet.ch/2026/10/die-maximal-unsympathische-antwort-der-lehrer/

[7] Abstimmungen zu Lehrplan-21-Initiativen: Zürich 76,4 % Nein, Bern 76,7 % Nein (4.3.2018), LCH – https://www.lch.ch/aktuell/detail/klarer-support-fuer-lehrplan-21 · Aargau 69,5 %, Schaffhausen 68,5 %, Thurgau 75,3 % Nein, Economiesuisse – https://www.economiesuisse.ch/de/api/pdf/artikel/klare-mehrheiten-fuer-eine-zeitgemaesse-schulreform · Solothurn, Appenzell I.Rh., Basel-Landschaft, NZZ 4.3.2018 – https://www.nzz.ch/zuerich/lehrplaene-kommen-in-zuerich-nicht-vors-volk-ld.1362661 · Graubünden 74,7 % / 76,3 % Nein (25.11.2018), Südostschweiz – https://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/LCH_in_den_Medien/Lehrplan_21/181126_Die_Gute_Schule_erleidet_Schiffbruch_Die_Suedostschweiz.pdf

[8] Fremdspracheninitiativen: Nidwalden 61,7 % Nein (8.3.2015), LCH – https://www.lch.ch/aktuell/detail/fremdspracheninitiative-abgelehnt · Luzern 57,6 % Nein (24.9.2017) und Zürich (21.5.2017) abgelehnt, SRF – https://www.srf.ch/news/schweiz/kantonale-abstimmung-luzerner-primarschueler-lernen-weiter-zwei-fremdsprachen · Graubünden 65,2 % Nein (23.9.2018), watson – https://www.watson.ch/schweiz/zuerich/137157032-burkaverbot-wildhueter-statt-jaeger-fremdsprachen-darueber-stimmten-die-kantone-ab

[9] Sandro Benini: «Markus Somms Gratwanderung am rechten Rand» (Online-Titel: «Der aggressive Politklamauk des Nebelspalters»), Tages-Anzeiger, 6.5.2026 – https://www.tagesanzeiger.ch/markus-somm-der-aggressive-politklamauk-des-nebelspalters-511761928683 · Presserat-Rüge 2023 gemäss demselben Artikel.

[10] Bundesamt für Statistik, Statistischer Atlas: «Gymnasiale Maturitätsquote, 2022», Schweiz 22,9 % – https://atlas.bfs.admin.ch/core/projects/13.572/xshared/pdf/28112_131.pdf

[11] BGE 140 I 338, E. 5.1 und 5.3 (Behörden müssen sachlich informieren; private Äusserungen sind durch die Meinungsfreiheit geschützt, Interventionspflicht nur

ausnahmsweise bei schwerwiegender Irreführung) – https://www.servat.unibe.ch/dfr/bge/c1140338.html · BGE 135 I 292 (Übertreibung im Abstimmungskampf hinzunehmen; Grenze bei offensichtlich falschen, nicht mehr überprüfbaren Behauptungen) – https://www.fallrecht.ch/c1135292.html

[12] Kantonale Volksabstimmung Zürich vom 27.9.2026, Änderung Lehrpersonalgesetz: SRF, «Sollen Lehrpersonen im Kanton Zürich mehr Zeit erhalten?», 31.8.2026 – https://www.srf.ch/news/schweiz/abstimmung-kanton-zuerich-mehr-zeit-fuer-extraarbeit-von-lehrpersonen · SRF, «Kanton Zürich lehnt bessere Entschädigung von Lehrpersonen ab», 27.9.2026 (59,2 % Nein) – https://www.srf.ch/news/schweiz/abstimmung-kanton-zuerich-lehrpersonen-werden-nicht-besser-entschaedigt · Abstimmungszeitung Kanton Zürich, 27.9.2026 – https://www.zh.ch/bin/zhweb/publish/regierungsratsbeschluss-unterlagen./2026/748/Abstimmungszeitung_2026-09-27.pdf

[13] Kantonale Volksabstimmung Zürich vom 5. Juni 2005, Volksschulgesetz: 70,44 % Ja (304’549 Ja, 127’801 Nein), Stimmbeteiligung 55,98 %, Statistisches Amt Kanton Zürich; Abstimmungszeitung – https://app.statistik.zh.ch/wahlen_abstimmungen/data_prod/geschaefte/1_1_20050605/de_1_Zeitung.pdf

[14] «Wendepunkt Bildung – Mut zur Kurskorrektur. Manifest für einen bildungswirksamen Unterricht», Medienkonferenz Zürich, 27.4.2026, Medienmappe mit Medienmitteilung, Manifest und Referaten (Loretz: «Sicht der Lehrerschaft», Bourgeois: «Rahmenbedingungen aus Sicht der Schulleitungen», Stark: «Entwicklung der Integrationspraxis») – https://die-pädagogische-wende.de/wp-content/uploads/2026/04/2026-04-27_MK_Wendepunkt-Bildung_mit-Powerpoint.pdf

[15] Roger von Wartburg: «Die LVB-Mitgliederbefragung ‹Belastungsfaktoren im Lehrberuf›», lvb.inform 2022/23-02, 1’072 Teilnehmende; Abschnitt «Herausforderung Schulische Heilpädagogik» und Forderungen 4a–4c – https://lvb.ch/wp-content/uploads/2023/01/Die-LVB-Mitgliederbefragung_Belastungsfaktoren-im-Lehrberuf.pdf

[16] Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung: «Schulversuch Fokus Starke Lernbeziehungen (FSL) – Evaluationsergebnisse», zusammenfassender Bericht, 9.3.2018, S. 11–14 (gestützt auf den Schlussbericht des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich, 2017) – https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/bildung/bildungssystem/studien/fokus-starke-lernbeziehungen/180315_fsl_evaluationsergebnisse.pdf · Bildungsrat des Kantons Zürich, Beschluss 14/2018 vom 18.6.2018, Schlussfolgerungen – https://www.zh.ch/de/bildungsdirektion/generalsekretariat-der-bildungsdirektion/bildungsrat/suche-bildungsratsbeschluesse/2018-brb-14-volksschule-schulversuch-fokus-starke-lernbeziehungen-fsl-ev.html · Regierungsrat des Kantons Zürich, RRB Nr. 676/2018 vom 4.7.2018: «Die Stärkung der Lernbeziehungen konnte hingegen nicht nachgewiesen werden»; Verzicht auf eine allgemeine Einführung – https://www.zh.ch/bin/zhweb/publish/regierungsratsbeschluss-unterlagen./2018/676/RRB-2018-0676.pdf

[17] Weltbank, World Development Indicators (UNESCO-Daten): staatliche Ausgaben pro Primarschüler in % des BIP pro Kopf, Schweiz 24,8 % (2016), Singapur 17,5 % (2017) – https://data.worldbank.org/indicator/SE.XPD.PRIM.PC.ZS · BIP pro Kopf nach Kaufkraft derselben Jahre – https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.PP.CD · Eigene Berechnung: rund 16'950 (Schweiz) bzw. 16'830 (Singapur) internationale Dollar pro Primarschüler; neuere vergleichbare Werte liegen bei der Weltbank nicht vor.

[18] Ministry of Education Singapore: Parlamentsantwort «Private tuition», 5.2.2025 (Haushaltsbudgeterhebung 2023: 1,8 Milliarden Dollar für private Nachhilfe; «excessive competition against others based solely on academic results») – https://www.moe.gov.sg/news/parliamentary-replies/20250205-private-tuition · «Secondary school experience under Full Subject-Based Banding» (Leistungszüge bis 2023, seit 2024 Fächer auf verschiedenen Niveaus) – https://www.moe.gov.sg/psle-fsbb/full-subject-based-banding/secondary-school-experience · Medienmitteilung TALIS 2024, 7.10.2025 (47 Stunden pro Woche, OECD-Schnitt 41) – https://www.moe.gov.sg/news/press-releases/20251007-singapore-teachers-embrace-digital-technologies-and-benefit-from-strong-professional-development-oecd-talis-2024-study

[19] Erzinger, Pham, Denecker, Salvisberg (Hrsg.): «PISA 2025 – Die Schweiz im Fokus», Bericht im Auftrag von SBFI und EDK, Universität Bern, 8.9.2026, S. 22–25 (Mathematik Schweiz 499, OECD 463, «nur von drei OECD-Ländern übertroffen»; Schweiz 2015–2025 Mathematik 521 → 499, Lesen 492 → 470; OECD-Schnitt sinkt ebenfalls) – https://www.pisa-schweiz.ch/wp-content/uploads/2026/09/report_pisa_25_de.pdf · Ministry of Education Singapore: Medienmitteilung PISA 2025, 8.9.2026, Annex A (Singapur Mathematik 563, Lesen 535) – https://www.moe.gov.sg/news/press-releases/20260908-pisa-2025-singapore-students-demonstrate-strong-real-world-problem-solving-skills-in-computational-thinking-domain · Vergleichswerte 2022 (Singapur Mathematik 575, Lesen 543): Medienmitteilung PISA 2022, 5.12.2023, Annex A – https://www.moe.gov.sg/news/press-releases/20231205-singapore-strong-showing-in-pisa-2022-affirms-resilience-of-education-system-through-covid-19-pandemic

[20] Heinrich Richard Schmidt: «Neue Ergebnisse der Alphabetisierungsforschung für die Schweiz und Südwestdeutschland um 1800», in: Daniel Tröhler (Hrsg.): Volksschule um 1800. Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête 1799, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2014, S. 149–172, hier S. 158, 164, 166 («Praktisch alle Schweizer konnten Ende des 18. Jahrhunderts lesen, wenn sie die Schule verließen»; Schreiben deutlich seltener, in Zürich nach 1750 etwa ein Drittel der Männer und weniger als 10 % der Frauen) · im selben Band: Marcel Rothen und Michael Ruloff, S. 48 («dem Vermitteln von Lesen und Schreiben zum Religionsverständnis»); Jens Montandon, S. 92 (Rechnen 1799 an 45 % der Schulen); Rebekka Horlacher, S. 141 («Buchstabieren Lesen Schönschreiben und Auswendiglernen») – https://www.pedocs.de/volltexte/2014/9333/pdf/Troehler_2014_Volksschule_um_1800.pdf

[21] Bundesamt für Statistik: «Leben mit geringen Lese-, Alltagsmathematik- und Problemlösekompetenzen in den Jahren 2022/2023» (PIAAC), Neuchâtel 2025, S. 8 (22 % der 16- bis 65-Jährigen höchstens Niveau 1: Mühe, «sobald die Texte komplexer werden, auf mehrere Seiten verteilt sind oder Interpretationen erfordern») – https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/36075857/master · Medienmitteilung 10.12.2024: Schweiz im Lesen, in Alltagsmathematik und im Problemlösen über dem OECD-Durchschnitt – https://www.sbfi.admin.ch/de/nsb?id=103498

[22] Philipp Loretz, Kommentar im öffentlichen LinkedIn-Thread zum Post von Sammy Frey über die «Standpunkte»-Sendung (16.10.2026), Oktober 2026: «Unmittelbar vor der Sendung hatte ich Frau Brizzi darauf hingewiesen, dass ich ihre Unterrichtserfahrung, die über 20 Jahre zurückliegt, thematisieren würde.» – https://www.linkedin.com/feed/update/urn:li:activity:7516885565670227968/

[23] LinkedIn-Thread zum Post von Sammy Frey über die «Standpunkte»-Sendung (16.10.2026), Kommentare vom Oktober 2026 – https://www.linkedin.com/feed/update/urn:li:activity:7516885565670227968/ · Lena Fleisch: «hm da würde ich widersprechen - ich sass da, aber scheinbar kam das zu wenig rüber» · Philipp Loretz an Reto Brennwald: «Ich persönlich habe Ihre ruhige, sachliche und zugleich zielgerichtete Art der Gesprächsführung sehr geschätzt.» · Reto Brennwald: «Danke für das kritische Feedback. Ich werde das - wie immer - für die kommenden Sendungen verwenden.»

[24] BILDUNG SCHWEIZ 9/2021, S. 63, «Drei Fragen an Simona Brizzi» (damals Grossrätin AG): «Aktuell arbeiten im Kanton Aargau 369 Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP) mit einem Hochschulabschluss in Schulischer Heilpädagogik und 723 Personen ohne entsprechende Ausbildung.» (= 33,8 % mit Abschluss) – https://www.lch.ch/fileadmin/user_upload_lch/BILDUNG_SCHWEIZ/2021/2109.pdf